

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 17 (1923)
Heft: 2

Artikel: Zur deutschen Not : wer hilft uns wirklich?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur deutschen Not

Wer hilft uns wirklich?

In dem grossen deutschen Problem scheint mir ein Punkt besonders besprochen werden zu müssen, der nach meinem Erachten der wichtigste ist zur wirklichen Lösung: Hilfe aus unserer schweren Not.

Wir müssen endlich suchen, zur ursprünglichen Ursache unseres Elends Stellung zu nehmen, denn wir sind totkrank; aber Genesung kann nur werden, wenn wir den verborgenen Krankheitskeim erkennen, aufdecken und entfernen. Zu diesem Zweck müssen wir uns aber zunächst einmal endgültig freimachen von unserm «mit deutschen Augen sehen» und loslösen von der «deutschen Moral» (die eine doppelte ist) und von dem «was wir brauchen», dem kurzsichtigen Utilitätsprinzip. Wir müssen ans Licht, zur offenen, reinen Wahrheit, die für uns allein die reinigende, heilende und erlösende Kraft sein kann. Ich meine damit den Ursprung: die Ursache des grossen Krieges und die Schuldfrage.

Wie die Schulderkenntnis im eigenen Gewissen lebendig werden muss, so kann uns vom nationalen Schuldbekenntnis niemand befreien oder dispensieren, keine Auslandshilfe, kein Völkerbund, kein Wilson oder Harding und noch weniger ein Papst. Nur wir Deutschen allein können es, indem wir ehrlich und willig den Weg durch die enge Pforte gehen und aus innerer Notwendigkeit offen unsere Schuld bekennen. Und nur um der Wahrheit willen müssen wir bekennen, nicht etwa um Milderungen für die Reparationen zu erlangen. Diese Einstellung zu den Tatsachen würde unsere Lage längst geändert haben, denn das Bekenntnis bzw. das Schuldgefühl hätte uns willig gemacht zum «Gang durch die Wüste» und aus eigenem Bedürfnis bereit, die Reparationen zu erfüllen als Sühne für unermessliche Vergehen. Damit wäre das Beste im deutschen Volk geweckt worden.

Aber immer noch herrscht in breiten Schichten der alte Geist und alte deutsche Politik und Alldeutsche haben — trotz Revolution und Republik — grosse Gewalt behalten und beherrschen die Geister. Die überdisziplinierten, unselbständigen Menschen folgen noch blind-

lings der Parole und protestieren gegen «die infame Kriegsschuld-lüge»: «Alle sind schuldig, und wer auf den Knopf gedrückt hat, dass der Kurzschluss entstand, ist ganz nebensächlich», so hört mans öfter sogar von Linkstehenden. Noch darf und kann in weitesten Kreisen unserer deutschen Demokratie kein offenes, freies Wort darüber gesagt werden, noch immer werden diese Stimmen als Vaterlandsverräter geächtet und sogar gewaltsam zum schweigen gebracht.

In Deutschland redet man von Not und Elend, und nennt als einzige Ursache den Versailler Friedensvertrag und die blinde Rach- und Habgier der Feinde. Es ist, als hätten in Politik und Presse die führenden Kreise dies als Vorwand so geschickt ausgenutzt, um alle Erinnerung an ihre unerhörten Kriegslügen und den Krieg ganz in den Hintergrund zu drängen. Der Glaube an das Unschuldig-Verfolgtsein und unverschuldete Leiden unter gemeiner, brutaler Vergewaltigung sitzen tief im Herzen der Deutschen und der grösste Teil der Presse tut seit Jahren alles, um uns diese Idee noch fester einzuhämmern.

Und dies ist unsere grenzenlose Not, der eigentliche tiefe Krebschaden Deutschlands und die Ursache unseres moralischen Niedergangs. Hier ist die grosse Tragik des Schicksals.

Wer hilft uns wirklich?

Wer hilft uns von Grund aus? Wer hilft uns zur Selbsterkenntnis? zur Wahrheit? herauszukommen aus dem Bann der politischen Lügen?

Uns kann nur die Wahrheit befreien und retten. So gebe uns das Ausland seine Wahrheit, da wir sie allein nicht finden können.

Alle enorm grosse materielle Hilfe, welche das Ausland uns ohne Unterbruch zukommen lässt, hat dem wachsenden Elend nicht steuern können. Diese weitgehende Hilfe ist kein Heilfaktor gewesen, oft nur eine Salbe für unsere Augen, eine scheinbare Bestätigung unserer Rechthaberei. Vielfach wurde sie auch unrichtig empfangen und verführte mit der Zeit zum selbstverständlichen Nehmen, sogar zum Betteln. Damit will ich natürlich nicht sagen, dass nicht grosse Not gelindert worden ist, aber weil man nur die Krankheitssymptome be-

kämpfte, nicht die Krankheitsursache, konnte die Heilung auf diesem Weg allein nicht erfolgen.

Wir haben unermesslich viel Gutes und Liebes vom Ausland erhalten, die dürfen wir noch mehr, noch viel Grösseres erbitten, eine Hilfe aus unserer gegenseitigen Verfassung heraus führt. Wie viel leichter wäre unsere Mühsal zu tragen, wenn wir einen rechten Sinn für uns selbst darin sehen könnten, anstelle des sinnlosen «Vernichtungswillens der Feinde».

* * *

Wer seit den Nachkriegsjahren suchend durch Deutschland geht, wird im grossen Ganzen auf zwei bis drei Kategorien von Menschen stossen.

Die weitaus grösste Zahl in den Mittel- und Ober-Schichten des Volkes sind diejenigen, die sich — mit oder ohne Ursache — bejammern, schelten, zanken, die verbissen und verbittert sind, weil sie alle Schuld dem Feind beimessen und die offen und heimlich vom Vergeltungskrieg reden.

Die zweite Gruppe — kaum kann man von Gruppen reden, denn oft sind nur einzelne Menschen — trägt klaglos ihre Lasten; es sind solche, die nach Wahrheit suchten, die der Kriegsschuld offen ins Auge gesehen und als Folge dieser Erkenntnis sühnen wollen; sie sind es, die hoffnungsvoll und gläubig vorwärts schreiten, das Leben — trotz allem — bejahend. Im Gegensatz zu denen der ersten Gruppe, sehen die Vertreter der zweiten eine bessere Zukunft vor sich. Sie sind neu geboren, möchte ich sagen, zu einer persönlichen Erkenntnis und Freiheit, los von der lärmenden Fessel einer blindmachenden Disziplin oder Parole. So frei und so stark sind sie geworden, dass sie eine Schuld bekennen, tragen und sühnen können und wollen.

Etwas davon findet man auch manchmal noch bei guten Pietisten oder beim einfachen, unverbildeten Volk. Wenn auch ohne klare Erkenntnis der Ursachen, hört man in diesen Kreisen oft das Wort: «Wir Deutschen müssen noch viel tiefer in die Not hinein, bevor es mit uns wieder aufwärts gehen kann.» In diesen Kreisen ist noch das reinere moralische Empfinden, das ihnen Klarheit gibt und damit eine Erleichterung für die Last des Tages.

A. D. Müller sagt im Januarheft der Neuen Wege, Seite 22: «Die

heutigen Verhältnisse bedeuten einen Freibrief für jede Art von Selbstbetrug, Lüge, Gewinnsucht und Lebensangst, ohne jede Möglichkeit der Korrektur an objektiven Maßstäben.» Eben weil das so ist — und auf dem sittlichen Gebiet wie auf dem materiellen — ist es für uns so schwer, allein den Weg zur Wahrheit zu finden; denn wären unsere «deutsch-moralischen» Begriffe in weiten Volkskreisen auch nur einigermaßen selbständig, klar und unzweideutig gewesen, hätten sich die Verhältnisse nicht so auswachsen können, wie sie es jetzt tun mussten und Müller sie schildert. Der Wunsch ist der Vater unserer Gedanken und die Gedanken sind die Knechte unserer Leidenschaften; so dreht sich alles im Kreis, ohne festen Mittelpunkt, ohne Licht in der Dunkelheit.

Lasse sich das Ausland doch nicht so gewaltig imponieren und so gefühlsmässig beeinflussen von den jetzigen Verhältnissen Deutschlands. Wir sind krank, viele bis zum Fieberwahnsinn überreizt. Aber darum brauchen wir des neutralen Auslandes Sach- und Fachkenntnis, seine klare Ruhe und nüchterne Ueberlegung, sein felsenfestes Stehen auf dem Boden unzweideutiger Wahrhaftigkeit. Alle Lüge oder Verschleierung ist für uns verhängnisvoll und wäre sie aus zarterster Rücksicht gesprochen. In der Schweizer Frauenzeitung stand im Bericht einer Schweizerin über die internationale Frauen-Friedens-Konferenz im Haag folgender Satz: «Aber, dass diesen verbrecherischen Individuen [gemeint sind die Meuchelmörder der Nachkriegszeit], wie Alice Salomon betonte, kein Haar gekrümmt worden ist, beweist den Uebergang vom brutalen Vergeltungsstandpunkt zum geistigen Abwehrkampf, bedeutet den Sieg der pazifistischen Idee.» Wenn Alice Salomon solche Ungeheuerlichkeit ausspricht, glaubt dann die ausländische Frauenwelt uns zu nützen im stillschweigenden Annehmen solcher Schönfärberei?

Zum Schluss erlauben Sie mir noch eine Frage: wie ist es möglich, dass so viele Deutsche — gerade auch führende Frauen — aus dem Ausland nach Deutschland zurückkehren und erklären können: «Man denkt dort ebenso wie wir.» Ob Dr. Gertrud Bäumer, die, wenn ich nicht irre, einem Verein gegen die «Schuldlüge» vorsteht, auch mit dieser Idee aus der Schweiz zurückkommen wird? Und all den vielen andern führenden Frauen, die z. Z. in die Schweiz eingeladen

werden? Wird man auch ihnen gegenüber nur zustimmen oder schweigen, oder von Nebensächlichem und Wohltuendem reden? Zeigt sich Deutschfreundlichkeit wirklich nur im Zustimmung, nie im Widerspruch? Sind sich die Einladenden bewusst, welche grosse moralische Verantwortung sie auf sich nehmen dadurch, dass sie unsern Führerinnen Gastfreundschaft bieten und sie dabei vielleicht in der Idee lassen — sei es auch nur durch Ausweichen gegenüber heiklen Fragen — man teile ihre Meinung? Wir Deutsche, die wir so stark auf das Absolute und Krasse eingestellt sind und so wenig Nuancen kennen, fassen alles, was nicht direkter Protest ist, als Zustimmung auf. Möge das mitfühlende Ausland daran denken, wie schwer und oft unmöglich es für uns ist, unsere «deutschen Augen», die seit vielen Jahren nur auf uns selbst und das, was uns nützlich ist, sahen, in eine andere, entgegengesetzte Richtung zu wenden und uns von der «deutschen Moral» weg einer Weltmoral zuzukehren. Sollte die Not der Zeit das neutrale Ausland nicht auch noch willig machen zu seinem schwersten Opfer: aus seiner Zurückhaltung nochmals herauszutreten zum lauten Proklamieren der Wahrheit?

Man wird mir entgegen, dass gerade jetzt, im Moment der Besetzung des Ruhrgebiets, der Zeitpunkt möglichst ungünstig, ja gefährlich sei für solch eine objektive Sprache. Da müsste ich aber fragen: wann wäre denn überhaupt ein «gegebener» Moment? Wann ist die Zeit, wo man die Wahrheit hören will und aussprechen darf, da sie immer schwer zu ertragen ist? Immer nur spricht man von der Schuld der Feinde, als ob dies uns befriedigen könnte und freisprechen! Was Frankreich jetzt im Begriff ist zu tun, tut es auf seine eigene Verantwortung hin, aber — es hätte wohl nie so weit kommen können, wenn Deutschlands Stellungnahme zur Schuldfrage eine andere, ehrlichere gewesen wäre. «Das ist eben der Fluch der bösen Tat, dass sie fortwährend Böses muss erzeugen.»

Ragaz schrieb kürzlich für die Allgemeinheit: «Es gibt jetzt nur einen Weg, der uns rettet: Busse und Bekehrung, d. h. tiefe Schuldkenntnis und Umkehr zu neuen Gedanken und Wegen.» Dies gerade ist es, was ich in Obigem auszuführen versuchte als besondere Forderung für Deutschland.

Möge man daran denken und uns Deutschen dazu verhelfen!